

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 33 (1960)

Heft: 2

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter»

Verlag E. Löpfe-Benz AG, Rorschach

70

Der Ausgleich

Auch nach den Nationalratswahlen sind unsere Volksvertreter beliebtes Diskussions-thema. So gab es sich, daß am Stammtisch das Uebergewicht an Verbandsfunktionären zur Sprache kam, und einer in der Runde, der an der letzten Session von der Tribüne aus den Nationalräten zusah, stellte dazu fest: «Wäret de Sitzige schafft di eint Hälfti für de Verband und die ander Hälfti ruebet us zum Wohl vom Land.»

Do it yourself!

Diesem beliebten Slogan konnte sich auch der pensionierte Eisenbahner Sepp nicht verschließen, als es galt, den Wohnzimmerboden mit einem neuen Inlaid zu versehen. Als gründlicher Mann machte er vorerst einen Plan im Maßstabe von 1:10. Auf diesem zeichnete er das für den Ofen auszusparende Viereck genau ein. Als er daran ging, diesen Plan mit Kreide auf den Inlaid zu übertragen, mußte er feststellen, daß die Oberseite dieses glänzenden Bodenbelages die Kreidestriche nicht aufnahm. Kurz entschlossen kehrte er die ganze Geschichte um – und siehe da – auf der schwarzen Unterseite ging es vorzüglich!

Weniger vorzüglich paßte nachher der fertig zugeschnittene Inlaid, indem nämlich jetzt der Ofen auf der rechten und das ausgesparte Viereck auf der linken Seite waren! Das kann nun allerdings einen Mann wie den Sepp nicht erschüttern. Für ihn ist es sicher eine Kleinigkeit, den Ofen von der rechten nach der linken Seite zu versetzen. Und zwar immer noch nach der Devise: «Do it yourself!»

Mit dem Konsumbüechli

Das Landesmuseum in Zürich ist zum großen Teil neu eingeteilt und alles, was ausgestellt wird, neu geordnet worden. So hat der Bürger die Pflicht, sich den Effekt der historisch-wissenschaftlichen Bemühungen anzusehn, und zwecks dessen stand ich am Eingang neben dem drehbaren Tourniquet, der mittels eines Mechanismus jedem Besucher eine Nummer verleiht, so daß am Ende des Jahres die Zahl der Interessenten haargenau abzulesen ist. Die Nummern erscheinen fortlaufend auf einer Plattform.

Es steht neben mir eine sehr leicht angezogene und nicht weniger hübsch aufgemachte junge Dame, um derentwillen mich der Mechanismus nun etwas mehr interessiert. Ich

werfe einen Blick auf die Nummer, die neben ihr auftaucht: 219439.

In diesem Moment liest auch die sehr leicht usw. Dame die Zahl und zwar recht laut: «21 Millione 9439 – das isch aber tatsächlich vill!» sagt sie leichthin zu mir.

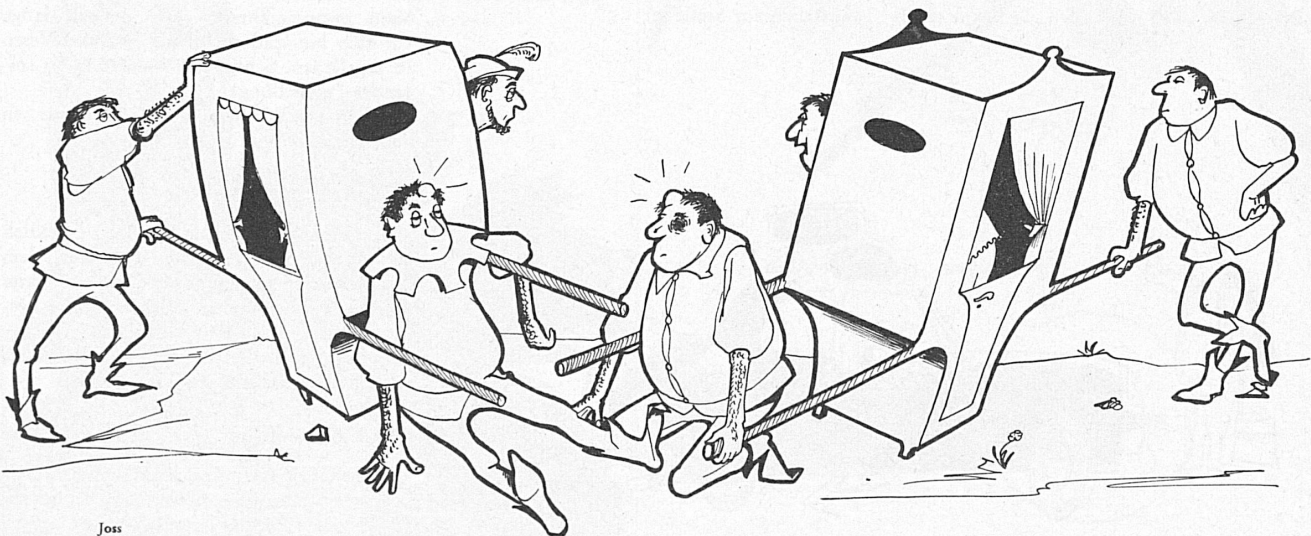
Der Portier korrigiert höchst diskret: «219 tuusig 439 –»

Darauf schießt der Holden das Blut in den Kopf: «Han ich Sie gfröget? Glaubet Si, ich sei mit em Konsumbüechli i d Schuel? So langi Zahle han ich no immer eso gläasse und nid anderscht –»

Ja – Kleider machen Leute, aber nicht ohne weiteres auch Mathematiker.

Aus der Witztruhe

Der Bassist vom Stadtorchester pflegte sein großes Instrument im Tram mitzunehmen. Nicht jeder Kondukteur hatte hiefür Verständnis. Ein Billetknipser hinderte ihn eines Abends am Einsteigen: «He, das geht natürlich nicht, wir haben unsere Vorschriften!» – «Aber in einer Viertelstunde ...» – «Nichts da!» sagte der Kondukteur hart. Und ein Fahrgast auf der hinteren Plattform meinte bedauernd: «Sehen Sie, das haben Sie nun davon, – warum haben Sie nicht Klarinette gelernt ...!»



Joss

«Ich glaube wir einigen uns gütlich, es liegt doch nur unbedeutender Karosserieschaden vor, Herr Baron!»



Es gibt immer noch Möglichkeiten, die Straße zu überqueren.

Vater und Sohn

Ein Vater ging an einem sommerlichen Sonntagmorgen mit seinem wißbegierigen Söhnchen spazieren. Am Waldrand betrachteten sie verschiedenartige Strauchgewächse, darunter eines mit weithin leuchtenden roten Beeren.

«Was ist das für eine Pflanze?» erkundigte sich der Knabe.

«Das ist ein Blaubeerenstrauch», gab der Vater Bescheid.

«Aber die Früchte sind ja rot», warf das Söhnchen ungläubig ein.

«Sie sind halt eben noch grün», erklärte der Vater.

Worauf sich der Knabe irritiert zum Schweigen bequeme.

Unter Kollegen

Hans: «So, Zangweh hesch, Peter! I ließ dä Zang zieh, we s mine wär!»

Peter: «Jä, i ließ nen o zieh, we s dine wär!»

Made in Switzerland

«Säged, Frau Irma, isch Ihr Maa immar noch so fründlich und galant mit Ihna?»

«Jo, tenkand, Frau Margrit, i scheniara mi fascht. Er isch immar a so nett mitmar, daß dLüt eifach nit glauba wend, daß miar mitanand-verhüroteret sind.»

Ein Bravo!

dem oftmals chläpprigen eidgenössischen Militär-Amtsschimmel, denn höret:

Im Büro jener Turnhalle in Zürich, wo die militärischen Inspektionen abgehalten werden, habe ich – als nichtwaffentragender Dienstbüchschreiber und -stempfler – im Uhrkasten diskret angebracht, einen Zettel entdeckt, der «amtlich» besagt, daß die Uhren absichtlich um 1 (in Worten eine) Minute nachgestellt sind, damit auch derjenige Dätel, der unter Umständen um diese Schreckminute zu spät antreten würde, offiziell-militärisch pünktlich zur Stelle sei ...

Français fédéral

Kari und Chrigel fahren ans Winzerfest nach Neuenburg. Nach der Ankunft forschen sie vorsorglicherweise am Plakatsfahrplan nach den letzten Zügen für die Heimfahrt. Sagt der Chrigel: «Lue, was heißt das da ... «sauf le samedi?» – Darauf Kari erfreut: «He, das paßt doch grad für üs: «Suuf am Samstag!»»



Gritli aus dem Emmental darf ins Welschland in die Ferien. Damit es nicht ganz hilflos ist, haben ihm seine Eltern den Satz: «Je ne parle pas le français!» beigebracht.

Eines Tages sitzt Gritli auf dem Gartenmäuerchen, als es unvermittelt von einem Passanten in reinstem Berndeutschem angeredet wird: «Salü Meiteli, was machsch da?» – Das Kind fährt zusammen und sagt verdattert: «Je ne parle pas le français!»



Ein Welscher ist in den Brienzersee gefallen und schreit verzweifelt: «Au secours, au secours!» – Da ruft ihm ein Einheimischer ungerührt zu: «Du hättscht wohl besser glehrt schwimmen wan franzesisch!»

S. M. das Dienstmädchen

Ich war bei einer befreundeten Familie zum Essen eingeladen. Dort hatte tags zuvor ein neues Hausmädchen den Dienst angetreten, und der Hausherr machte nun eine nicht gerade schmeichelhafte Bemerkung über sie. Die Dame des Hauses aber fiel ihm erschrocken ins Wort: «Max, wir machen doch erst unsern Probemonat! Du weißt ja noch gar nicht, ob sie uns behält!»

Ein boshafter Wähler

Bei den Gemeinderatswahlen in X schrieb ein Wähler auf seinen Wahlzettel statt den Namen eines Kandidaten die Bibelstelle: Proph. Jesaias, Kapitel 41, Vers 24. Diese Bibelstelle lautet wie folgt:

«Ihr seid aus nichts, und euer Tun ist aus nichts, und euch wählen ist ein Greuel.»

Selbsterkenntnis

Mein zwanzigjähriger Sohn grübelt lange vor sich hin und sucht sein wahres Wesen zu ergründen. Schließlich kommt er zu folgender Feststellung:

«Weisch ich bi halt eifach schampar en musische Cheib»

Einigkeit macht stark

Sie feierten ihre Goldene Hochzeit glücklich und zufrieden wie am ersten Tag. Nach dem Wunderrezept gefragt, sagte der greise Gatte mit einem schelmischen Blick auf seine bessere, aber ebenfalls betagte Hälfte:

«Mir sind übe immer einig gsi – wänn au meischstens nid übers glich!»

Gute Aussichten

«Können Sie auch eine Familie ernähren?» fragt der Vater den jungen Mann, der um die Hand seiner Tochter angehalten hat.

«Was heißt ernähren?» meint der tüchtige Freier, «mästen kann ich sie!»

